Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 18 (1908)

Heft: 4

Artikel: Ein Kapitel über Frauenschönheit

Autor: Schuricht, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eingang zur Luftröhre und dessen Endung ihre Lagerung haben.

Die bewußten und unbewußten Funktionen des Körpers sollen also ersichtlich von unseren Gedanken ab und zu begleitet sein, und wie alles Tun und Lassen, Essen und Trinken usw., so soll die Arbeit unserer Organe von Zeit zu Zeit unter der Kontrolle unserer Gedanken stehen; der Mensch soll seinen Körper innen wie außen genau kennen und zu beurteilen vermögen — und so lange wir dies nicht in Schule und Elternhaus zu erringen suchen, werden wir die Sklaven unseres Fleisches sein.

Jahrelange Beobachtungen und Uebungen führten mich zu der erfahrungstheoretischen Erkenntnis, daß noch nicht alles verloren und wie reich doch die Menschennatur an verborgenen Kräften ist; — weitere Auskunft gebe ich auch auf briefliche Anfragen an meine Adresse nach Bad Godesberg am Rhein, Villa Wilhelma.

Ich hoffe, daß meine Anregungen zum weiteren Ausbau eines großen Gebietes der sanitären Selbsthilfe führen mögen, denn wir bedürfen dringend einer ausgebildeten Atmungslehre und einer Atmungstechnik als Grundlage für eine neue Organotherapie.

Ein Kapitel über Frauenschönheit.

Von **Fr. Arthur Schuricht.**

„Ach wie bald
Schwindet Schönheit und Gestalt!
Tust du stolz mit deinen Wangen,
Die wie Milch und Purpur prangen,
Ach die Rosen welken all'!"

Mir haben es diese Worte Wilhelm Hauffs aus „Reiters Morgengesang" angetan, wenn ich von Frauenschönheit und Frauen-Wohlgestalt schreiben soll. Ja diese Worte eignen sich nicht allein für den frischen, fröhlichen Reitersmann, sondern auch für unsere Frauen und Jungfrauen, die mehr Berechtigung erheben auf Schönheit und Gestalt als das Männergeschlecht. Diese Berechtigung soll auch keineswegs den Frauen und Jungfrauen genommen werden, denn im Gegenteil fordern nicht blos die Frauen die Schönheit für sich heraus, sondern auch die Männer und Jünglinge machen Anspruch auf schöne Frauen und schöne Mädchen.

Aber wie alles in der Welt, ist auch diese Gabe Gottes, das herrlichste Geschenk für ein Weib, vergänglich; die Rosen der Wangen verblühen, der früher üppige Busen wird welk, das formenschöne Angesicht durchziehen Runzeln und Falten, und selten sind die Fälle, wo sich Frauen und Jungfrauen bis in ihr hohes Alter hinein die Schönheit des Körpers bewahrt haben.

Und wenn heutzutage eine erblühende Jungfrau sich im Zimmer vor den Spiegel stellt, oder auch eine Matrone, welche die Last der Jahre trägt, und der die Zeit tiefe Runen in das Angesicht geschrieben hat, und befragen wie einst Schneewittchen das Spieglein an der Wand, so wird dasselbe nicht ungalant sein und stolz verkünden, daß die Hineinschauende die Schönste im ganzen Land ist!

Ach, schön wollen die Frauen stets sein und bleiben. Das Wörtchen „Schönheit" spielt in dem Frauenleben die wichtigste Rolle, aber ein Wort ist dafür ganz und gar aus dem Wörterbuche der Frau verbannt, nämlich das Wörtchen „Alter"! — Alt will keine sein, und die Dame nach ihrem Alter befragen, kommt einem Verbrechen gleich. Das weibliche Geschlecht altert nicht, es bleibt ewig jung, und ihr Alter ist das einzige Geheimnis, das Frauen und Jungfrauen unverbrüchlich treu bewahren. Mit dieser kleinen weiblichen Schwäche und Eitelkeit müssen die Männer rechnen und in schonenster Weise verfahren, und ratsam ist es daher für alle Ehegatten, sich das Beispiel eines englischen Lords zu Herzen zu nehmen, der seiner Frau bezüglich des Alters die zarteste Rücksicht be-

wahrte, indem er am Anfange eines jeden Jahres seine Gemahlin frug: „Wie alt wünschen Sie in diesem Jahre zu sein, Madame?" —

Homer berichtet uns, daß die griechischen Frauen ihre Jahre erst von dem Tage ihrer Verheiratung an zu zählen pflegten. Diese Methode war ganz entschieden für die Männer sehr schmeichelhaft und für die Frauen äußerst vorteilhaft, denn je später die letzteren heirateten, desto jünger blieben sie. Für unsere jetzt so schnelllebige Zeit wäre dies ein schönes Beispiel der Nachahmung, und dürfte es wohllauten, wenn ein 45jähriger Mann eine einjährige Jungfrau zum Altare des Hern führt, selbst wenn sie schon längst aus dem Schneider hinaus ist. So alt die Welt ist, und so weit sie ist, überalhin ist sie verbreitet, nämlich die Scheu vor dem Altsein, verbunden mit der Sehnsucht, möglichst alt zu werden.

Es gibt jugendliche Schmeichler und ältere männliche Heuchler, die einer Erbtante oder einer sonst zu beerbenden Verwandten, und wenn sie eine noch so sehr verblühte Matrone ist, das welke Angesicht erstrahlen lassen können, und ein Gemisch heimlichen Vergnügens und Herzwehs zugleich hervorzaubern, wenn sie der alten Dame süßen Wohllaut der Stimme rühmen und mit verbindlichen Worten ihr zuflüstern: „Ach wie blühend und frisch du aussiehst, liebe Tante, oder Sie gnädige Frau!" Bei solchen Worten huscht wie ein plötzlicher Sonnenstrahl über eine öde Herbstlandschaft, ein frischer Zug über das runzlige Angesicht, die Augen leuchten, und die verfallenen Züge nehmen tatsächlich für einen Augenblick — ja aber auch nur für einen Augenblick — den Ausdruck des „Hübschen" an, und „hübsch" zu sein glaubt die Matrone noch in ihrem spätesten Alter.

Wenn in der Tat derartige schmeichelhafte Worte an das Ohr einer alten Dame ertönen und eine so überraschende Wirkung hervorrufen, so drängt sich an uns die Frage heran, ob es wohl möglich wäre, daß sich die Frauen ihre Schönheit auf Jahre hinaus bewahren könnten? Gewiß wäre dies möglich, daß die Frauen immer hübsch blieben, wenn sie nur nicht selbst diesen Glauben an ihre Schönheit verlieren möchten, aber der Zweifel und der fortgesetzte stille Gram über den eventuellen Verlust ihrer körperlichen Schönheit ist es gerade, welche sie erst recht altern lassen, indem sie zugleich mit der Jugend alle Freudigkeit und Naivität vor ihren Zügen auswischen.

Es ist dem weiblichen Geschlecht eigen, den unbezähmbaren Wunsch in sich zu bergen, zu gefallen und vor aller Welt, am meisten vor ihresgleichen, für schön zu gelten. Dieser Wunsch wohnt jedem weiblichen Wesen in höherem oder geringerem Maße inne, der jedoch im Laufe der Jahre dadurch eine Trübung erfährt, indem sich das bohrende Bewußtsein bei den Damen einstellt, in zunehmendem Alter diese Schönheit zu verlieren, demnach nicht mehr als schön zu gelten, so daß eben dieses Bewußtsein und die Sorge um die verloren gegangene Schönheit zersetzend auf dieselbe wirkt, wie auch die innere Liebenswürdigkeit, wobei natürlich im Verlaufe der Zeit jede Spur dessen schwindet und zu Grunde geht, was sie einst waren und besessen. Wenn sich das Bewußtsein von dem eventuellen Schwinden der Schönheit und Gestalt bei den Frauen einnistet, dann fangen die meisten an, zu allerhand kosmetischen Mitteln zu greifen, um dem Schwinden der Schönheit Einhalt zu gebieten, die schwindende Natur durch Mittel und Mittelchen zu ergänzen, beziehentlich zu verdecken, wobei aber viele Frauen und Mädchen gerade das Gegenteil erreichen, als was sie bezwecken wollten. Die sogenannten, in den Tageszeitungen und illustrierten Zeitschriften zu Hunderten angepriesenen Schönheitsmittel nützen aber so viel wie gar nichts, im Gegen-

teil gelangen Frauen und Mädchen oft nur zu schnell dahin, den letzten Rest ihrer ursprünglichen Reize frühzeitiger, als wie die Natur dies getan haben würde, zu untergraben.

Es gab mal eine Zeit, und zwar die Zeitperiode des 30jährigen Krieges (1600 bis 1650), wo die Damen anfingen außer die Haare zu pudern und das Gesicht zu schminken, auch sogenante Schönheitspflästerchen im Gesicht zu tragen, welch letztere Mode zur Zopf- oder Revolutionszeit (1720 bis 1805) dahin ausartete, daß die Schönheitspflästerchen in Form von Sternen, Kreuzen, Halbmonden u. s. w. in übermäßiger Weise zur Verwendung gelangten.

Wie bescheiden mutet uns das Mittel, die Schönheit bis ins hohe Alter zu erhalten, eines berühmten Mediziners, namens Desmoulins an, der, mit dem Tode ringend, zu seinen drei ihm Beistand leistenden Kollegen folgende Worte sprach: „Ich hinterlasse drei große Ärzte". Die Herren Doktoren verbeugten sich bescheiden für dieses große Kompliment, aber etwas malitiös fügte der Alte hinzu: „Diese drei Ärzte sind nämlich die Tätigkeit, die Diät und das Wasser!"

Entrüstet werden viele Frauen ausrufen: das also ist das Geheimnis, die Schönheit zu bewahren? Wie enttäuscht wir sind! Ja gewiß, verehrte Schönen, dieser herrliche Dreiklang: Tätigkeit, Mäßigkeit und Wasser ist das beste, allerbeste kosmetische Mittel, um die Schönheit des Körpers zu erhalten, ja nicht allein die Schönheit, sondern auch die Gesundheit! Und welche Dame möchte nicht schön und gesund bleiben? Diese Mittel sind freilich nicht in den Apotheken käuflich zu haben, auch werden sie nicht in marktschreierischer Weise in den Zeitungsspalten ausgeboten, eben weil sie zu einfach, aber dennoch großartig in ihrer Wirkung sind. Den Beweis der Wahrheit wollen wir getrost antreten. Am Besten glauben wir durch Beispiele aus der Geschichte zu dienen. Vor allen Dingen leuchtet als strahlende Schönheit die berühmte Geliebte Heinrichs II., Königs von Frankreich (1547 bis 1559) voran, deren Schönheit sprichwörtlich geworden ist, und die sich dieselbe bis zu ihrem 67. Jahre voll und ganz erhielt. Die betreffende Geliebte, deren Schönheit dem Einfluße der Zeit Trotz bot, hieß mit Namen Diana von Poitiers, und nie gebrauchte diese Dame die Schminke oder andere Schönheitsmittel. Ihr einziges Schönheitsmittel war das Regenwasser, womit sie jeden Morgen, selbst in der strengsten Jahreszeit, ihr Gesicht und ihren Körper wusch. Von dieser Dame erzählt Brantome folgendes: „Ich sah sie sechs Monate vor ihrem Tode; sie war so schön noch, daß man ein Herz aus Stein gehabt haben müßte, wenn man davon nicht ergriffen worden wäre, obgleich sie noch kurz vorher einen Fuß gebrochen hatte. Man hätte glauben sollen, die Schmerzen, die sie ausstand, müßten ihr schönes Antlitz trüben, keineswegs, ihre Schönheit, ihre Grazie, ihre anmutvolle Erscheinung blieben ganz dieselben, die sie immer waren."

(Die Lebenskunst).

(Schluß folgt.)

Die Behandlung der Schlaflosigkeit.

Schlaflosigkeit ist stets ein Teil einer Allgemeinerkrankung, nicht als selbständiges Leiden aufzufassen; sie kann bei den verschiedensten Krankheiten vorkommen, am häufigsten findet sie sich bei funktionellen Neurosen, und ihre gesonderte Besprechung erscheint deshalb gerechtfertigt, weil sie außerordentlich quälend empfunden wird. Häufig stehen die Klagen über Schlafstörungen im Vordergrund der Beschwerden, die den Kranken zum Arzt treiben.

Die Verordnung chemischer Schlafmittel führt nur ausnahmsweise zum Ziel, und nur das